

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Nr. 424
April 1985



Die letzten Schüsse fielen in Bederkesa Das Kriegsende vor 40 Jahren in unserer Heimat

Als vor 40 Jahren der Krieg seinem Ende entgegen ging, fanden in unserem Raum die letzten Kampfhandlungen in und um Bederkesa statt. Viel fehlte nicht, und der Ort wäre noch unmittelbar vor Toresschluß zerstört worden. Die ersten Maitage 1945 sind ein Entscheidungspunkt unserer eigenen Geschichte, eine Stunde bitterer Wahrheit. Ist auch die Vergangenheit als Schmerz in uns, so bietet sich daraus die Möglichkeit des Nachdenkens. Zum Nachdenken regen die Berichte der wenigen an, die noch aus eigenem Erleben von damaligen Ereignissen erzählen können. Nicht aus der Sicht der Agierenden, der Strategen soll hier berichtet werden – so interessant für einen Historiker Truppenverschiebungen sein mögen. Was aber erlebten die Bederkesaer, als das Geschehen über sie hinwegrollte? Man mag das als Geschichte von unten abtun. Doch stellt sich Betroffenheit ein, wenn man die noch in letzter Minute Betroffenen erzählen hört, so lückenhaft und persönlich gefärbt auch die Berichte inzwischen geworden sein mögen.

Ende April ist der Flecken mit Menschen vollgestopft. Evakuierte, Ausgebombte, Flüchtlinge, Kriegsgefangene, Soldaten aller Waffengattungen haben die Zahl der Bewohner mehr als verdoppelt. In der „Seelust“ befindet sich ein Magazin mit Ausrüstungsgegenständen der Marine. In der Burg werden Jugendliche für den Volkssturm wehrertüchtigt. Volks- und Oberschule in der Seminarstraße sind mit Verwundeten überfüllt. Ein Teil von ihnen hat bei den Kämpfen um Zeven die Verletzungen abbekommen. Neben der Kirche richtet sich die Feldgen-darmerie ein. Die „Berster“ beobachten, wie sie im Ort und in der Umgebung „Heldenklau“ spielt. Glückliche sind die wenigen männlichen Bederkesaer, die, von einsichtigen Kommandeuren mit Marschbefehlen oder anderen fingierten Papieren ausgerüstet, sich zum Heimatort bereits haben durchschlagen können. Da beeindruckten auch Pistolenfuchteln und Erschießungsdrohungen nicht allzusehr. Hinter dem heutigen Schrebergartengelände übt der Volkssturm mit Panzerfäusten. Kurz zuvor hat der Ortsgruppenleiter jeden einzelnen dieses letzten Aufgebots noch einmal mit den Worten verpflichtet: „Im Namen des Führers. Ich gratuliere Ihnen zum Volkssturmmann!“ So sehr glücklich fühlen sich die Dienstverpflichteten aber nicht. Der Volkssturmführer beordert Einwohner mit Nachdruck und Drohungen zum Panzersperrenbau.

In der Nacht zum 25. April werden die Bederkesaer von den ersten Bombenabwürfen hochgeschreckt. Der Angriff gilt vermutlich dem Bahnhofsgelände, wo V-Waffen ab-

geladen werden, um sie zu den letzten geheimen Abschußrampen im Stüh zwischen Flögeln und Neuenwalde zu schaffen. Doch der Bahnhof bleibt unbeschädigt. Statt dessen fällt eine Bombe auf das Grundstück Krack (heute Zabel) in der Mattenburger Straße. Das Stallgebäude wird zerstört. Aus den Trümmern des eingestürzten Wohnhausgiebels kann Rudi Krack unverletzt hervorgezogen werden. Doch die 65jährige Johanna Block, kürzlich erst aus Pommern geflohen, findet man mit schweren Kopfverletzungen tot in ihrem Bett. Weitere Bomben gehen auf unbebaute Grundstücke im Bahnhofsbereich nieder. Nahe stehende Häuser erleiden starke Schäden durch die Druckwellen. Frau Wahlers wird durch umherfliegende Glassplitter verletzt.

Nachdem es Dr. August Dierks, der nach Ausbombung seines Wohnsitzes in Bremerhaven bei Bederkesaern Zuflucht fand, gelang, einen Tankwagen mit Speiseöl auf den Bahnhof zu dirigieren, stehen die Einwohner mit allen möglichen und unmöglichen Gefäßen Schlange, um etwas von dem begehrten Fett abzubekommen. Immer wieder zwingen Tieffliegerangriffe die Menschen, in Deckung zu stürzen. Doch stets formiert sich die Schlange aufs neue, die drohende Gefahr mißachtend,

denn der Hunger ist groß. Dem Milchfuhrmann Dreyer werden auf der Straße nach Lintig die Pferde von Jagdfliegern erschossen. Im Flecken nimmt in wirrem Durcheinander der Strom durchfahrender Truppenteile mehr und mehr zu.

1. und 2. Mai 1945. Deutsche Soldaten, wohin man sieht. Verstopft der Marktplatz, verstopft die Straßen. Jagdbomber tauchen immer wieder auf und nehmen alles unter Beschuß. Im Wald am Ende des Pferdewühlendammes und im Brunnenholz beginnt das große Abtakeln. Funk- und Fernmeldewagen, ganze Werkstatztzüge werden unbrauchbar gemacht. Bei Blohm in der Bergstraße bleibt eine Feldküche stehen.

3. Mai 1945. Die Jagdbombertätigkeit über Bederkesa wird stärker. Geschosse pfeifen hierhin und dorthin. Auch die Kirche bekommt etwas ab. Ein Geschloß bleibt im Orgelspieltisch stecken. Am Abend fallen erneut Bomben. Die Apotheke wird zerstört und brennt völlig aus. Auch im Nachbarhaus schlägt es ein. Dabei wird Elisabeth Eimers von einem umherfliegenden Dreschmaschinenteil der Leib aufgerissen. Sie stirbt 14 Tage später in Knüppelholz. Frau Ruge von der Apotheke ist verwundet.

Die Bomben galten, so wird über-

liefert, eigentlich einer Munitionslösung und Bezinkolonnen, die kurz zuvor durchgefahrene war. Beherzte Einwohner retten aus der brennenden Apotheke, was noch zu greifen ist. Leider wird vieles davon später geplündert. Geschützdonner aus Südost ist zu hören. Granaten der Marine-Flakbatterie aus Langen jaulen über den Flecken hinweg nach Lintig hinüber. In der Gröpelinger und Mattenburger Straße sind die befohlenen Panzersperren endlich fertig. In den Ort schlagen die ersten Granaten englischer Batterien ein. Die Flucht der Bederkesaer beginnt. Johanne Kramer, die aus Bremerhaven bei ihren Verwandten Schutz gesucht hatte, wird, als sie mit ihrem Handwagen in die Wiesen Richtung Flögeln fliehen will, auf der Drangstedter Straße von Granatsplittern in den Kopf getroffen und getötet. Schuppen und Viehschauer in der Feldmark, umliegende Moore und Wälder – besonders Holzurburg – bieten mehr Sicherheit.

Soldaten und Volkssturmmänner haben am Kanal und am Begrabenholz Stellung bezogen. In der Gröpelinger Straße ist der Gefechtsstand der kämpfenden Truppe. Die Spitzen der aus dem Raum Bremervörde kommenden schottischen 51. High-

Fortsetzung Seite 4



Bederkesas letztes Aufgebot: Der Volkssturm tritt auf dem Marktplatz an.

Allmers-Brief aus der Gründerzeit der Männer vom Morgenstern entdeckt

Den Bemühungen des Morgensterners Bernd Kettelhodt aus Ihlienworth und der Vermittlung des rührigen Lamstedter Ortsheimatpflegers und MvM-Beiratsmitgliedes Karl-Heinz Meyer verdankt der Heimatbund neuerdings aus seiner Gründerzeit vor gut hundert Jahren den Besitz eines Original-Briefes von Hermann Allmers. Das Autograph, dessen Text hier erstmals im Druck erscheint, ist auf Beschluß des Vorstandes und mit Zustimmung des Stifters mittlerweile der Handschriftensammlung des Allmers-Archivs in Rechtenfleth zur Aufbewahrung übergeben worden.

Es handelt sich um einen von dem zweiundsechzigjährigen Marschendichter am 18. April 1883 von Rechtenfleth an den damaligen Wirt des Gasthofes „Zum Schloß Morgenstern“ in Weddewarden, Jens Meyer, geschriebenen Brief im Format 21 cm x 13,2 cm, worin Allmers genaue Instruktionen für den Druck eines Prospekts mit allen Wandsprüchen des noch heute weitgehend erhaltenen, damals soeben fertiggestellten historischen Kneipzimmers, der sog. Friesenhalle, in dem typischen Wurster Landgasthaus im heute nördlichsten Bremerhavener Stadtteil gab. Hier hatte der Marschendichter bekanntlich im Vorjahr (1882) mit einigen Freunden, darunter Bremerhavens Stadtdirektor Hermann Gebhard, in Erinnerung an die an derselben Stelle kurz zuvor entdeckten Grundmauern der 1518 errichteten und zerstörten erzbischöflichen Burg „Morgenstern“ die gesellige Runde der Männer vom Morgenstern ins Leben gerufen, aus der sich später unser großer, der Landesforschung und Landespflege an Elb- und Wesermündung verpflichtete Heimatbund der Männer vom Morgenstern entwickelt hat.

Nebstehend sind die ersten elf Zellen des Allmersbriefes abgedruckt. Der gesamte Text des vor 102 Jahren geschriebenen Briefes ist unten nachzulesen. Der von Allmers erwähnte „Stadtdirektor G.“ war Hermann Gebhard (1843-1906), der von 1880-1890 an der Spitze der Bremerhavener Stadtverwaltung stand.

Übrigens hat Mary Meyer, geb. Allers, die Witwe des Adressaten des Briefes, nach dem Tode ihres Mannes den Gasthof in Weddewarden Anfang 1885 an Johann Heinrich Dreier verkauft, dessen Familie das Anwesen dann jahrzehntelang als tüchtige Wirtsleute betreute. In einer Zeitungsanzeige hat es damals bald geheißen: „An die Männer des Morgenstern. Hiermit sei kund, Ihr hört es gern, verkauft ist zwar der Morgenstern, doch bleibt er uns erhalten. – Nun ruft man nicht mehr: ‚Meyer, Beer!‘ Man ruft hinfort nun: ‚Dreier, Beer!‘ Sonst bleibt es ganz beim Alten. Nächste Sitzung, Montag, den 2. Februar 1885.“ Die Witwe Meyer zog mit ihren drei Kindern nach Lehe, wo sie später den dortigen, 1863 geborenen Lehrer und Organisten Heinrich Kruse heiratete. Den Allmers-Brief nahm sie mit. Über ihre beiden unverheirateten Töchter Erna und Magdalena Meyer gelangte das Schriftstück in die Hände von Marys Großnichte, Erna Pooch, geb. Allers, deren Vater Heinrich im Hause seiner Tante Mary und deren neuen Ehemannes Kruse in Lehe aufgewachsen war. Erna Pooch, Ehefrau des Bäckers Herbert Pooch in Bülkau, hat den Brief lange verwahrt, bis er nun über den Antiquitätenhandel und den freundlichen Stifter in den Besitz des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern kam. – Der Vorschlag von Allmers, den Prospekt zu drucken, ist nie realisiert worden. HEH

Rechtenfleth
18/4 83

Lieber Herr Meyer.

Mehrfach bin ich in diesen Tagen
angegangen worden, doch den Druck
säm(m)tlicher Wandsprüche in Ih-
rem Morgenstern zu veranlassen und
glaube jetzt selbst, daß es der Sache
zum Vort(h)eil und vielen zur Freude
reichen würde, solch ein Anden-
ken an (die) schöne Friesenhalle mit
nach Haus nehmen zu können.
Sie selber aber würden jedenfalls
Nutzen davon haben und so möchte
ich Ihnen anheim geben, doch mög-
lichst rasch diese Angelegenheit in
die Hand zu nehmen, wofür ich
nachstehende Rat(h)schläge geben
möchte.
Das Format muß genau das dieses
Briefes sein, damit es gut per Cou-
vert zu verschicken ist. Auf der er-
sten Seite steht nur der Titel:
Wandsprüche der Friesenhalle
im Gasthof zum Schloß Morgenstern
zu Weddewarden im Land Wursten
darunter der
Willkommensspruch
der draußen steht.
Sodann die übrigen auf den anderen
Seiten und zwar in nachstehender
Reihenfolge.
I Lieber tot als Sklav (Alter Friesen-
spruch)

II Gott bewahre Damm und Dieken
usw. (Wurster Landesspruch)

III Schloß Morgenstern ist's hier ge-
nannt usw. (Hermann Allmers)

IV Ein guter Trank bei gutem Wort
usw. (Hermann Allmers)

V Schenkenspruch
Zu gutem Trank sitzt fröhlich nieder
usw.

Das Papier muß gut geleiimt sein, um
vielleicht auch Bemerkungen drauf
schreiben zu können, und vor allem
dürfen keine Druckfehler stehen
bleiben.

Eine Auflage von 1000 Exempl. wird
vorläufig genügen und der Preis so,
daß Sie immer noch 10 ch pro Ex-
emplar Profit haben. Für mich lassen
Sie außerdem 50 Exemplare separat
abziehen. Ich bin fest überzeugt, lie-
ber Meyer daß Sie nicht nur vielen
damit einen Gefallen erzeigen, der
Sache und sich selbst aber den be-
sten Vort(h)eil bereiten, was vor al-
lem der aufrichtige Herzenswunsch
ist

Ihres freundschaftlich
gesinnten

H. Allmers

Sollten Sie im Zweifel sein, so spre-
chen Sie doch ja bald einmal mit
Herrn Stadtdirektor G. darüber und
zeigen ihm diesen Brief.

Rechtenfleth, 18. 4. 1883

Lieber Herr Meyer

Mehrfach bin ich in diesen Tagen an-
gegangen worden, doch den Druck
säm(m)tlicher Wandsprüche in Ih-
rem Morgenstern zu veranlassen und
glaube jetzt selbst, daß es der Sache
zum Vort(h)eil und vielen zur Freude
reichen würde, solch ein Anden-
ken an (die) schöne Friesenhalle mit
nach Haus nehmen zu können.

Sie selber aber würden jedenfalls
Nutzen davon haben und so möchte
ich Ihnen anheim geben, doch mög-
lichst rasch diese Angelegenheit in
die Hand zu nehmen, wofür ich
nachstehende Rat(h)schläge geben
möchte.

Das Format muß genau das dieses
Briefes sein, damit es gut per Cou-
vert zu verschicken ist. Auf der er-
sten Seite steht nur der Titel:
Wandsprüche der Friesenhalle
im Gasthof zum Schloß Morgenstern
zu Weddewarden im Land Wursten
darunter der
Willkommensspruch
der draußen steht.

Sodann die übrigen auf den anderen
Seiten und zwar in nachstehender
Reihenfolge.

I Lieber tot als Sklav (Alter Friesen-
spruch)

Tee als Strandgut vor Cuxhaven

Früher wußten die Menschen in und um Cuxhaven einen guten Tee sehr wohl zu schätzen. Heute hat die Zahl der Teetrinker abgenommen, obwohl Cuxhaven zu den wenigen bevorzugten Gegenden in der Bundesrepublik gehört, die ein wunderbar weiches Wasser haben, bestes Teewasser, das auch die kostbarsten Sorten voll zur Entfaltung bringt. Das heißt, Cuxhaven ist eine der seltenen Oasen, wo man Tee so richtig genießen kann, nur wissen die Menschen oft nichts davon.

Tee hat in mancher Hinsicht Ähnlichkeit mit dem Wein. Wenn Goethe sagt: „Der ist nicht wert des Weins, der ihn wie Wasser trinkt“, dann läßt sich dieser Satz auf den Tee übertragen. Und Goethe war Teetrinker!

Tee ist nicht nur Mode, er ist ein Geschenk des Himmels und ein Zeichen besonderer Lebensanschauung. Man bedenke, daß in den Gegenden, wo Tee getrunken wird, die Menschen ruhig und bedächtig sind – und daß es dort die meisten Hundertjährigen gibt!

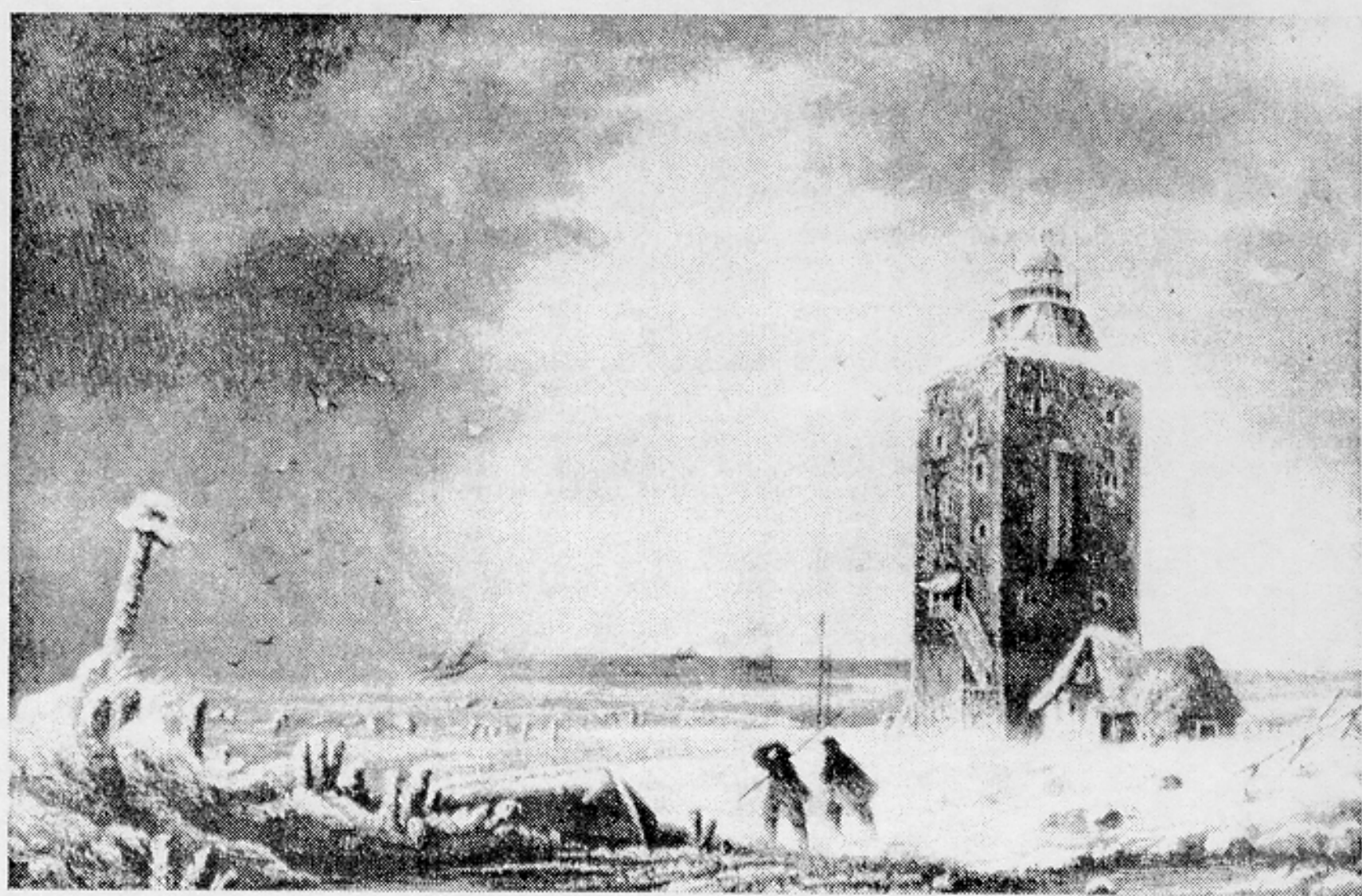
Unsere Vorfahren wußten schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts sehr wohl um den Wert des Tees. Deshalb konnten sie so schnell den Segen dessen erfassen und ermesen, was zum Nikolaustag des Jahres 1755 an den Strand geworfen wurde.

Das Wochenende stand vor der Tür. Am Freitag, dem 5. Dezember, legte sich endlich der Nordost, der mit starkem Schneetreiben die Menschen in den Schutz der Häuser gejagt hatte. Schon in aller Frühe wurden die Neuwerker hinausgelockt zum Strand durch die Nachricht vom Turm: „Schip op Scharhör!“ Schnell lief die Kunde von Haus zu Haus, drang bis in die Fischer- und Bauernhäuser von Duhnen bis Stikembüttel, von Döse bis Sahlenburg, wurde auch laut in den Wirtshäusern, wo die Ritzebütteler beisammensaßen, und in den Schifferkneipen von Cuxhaven. Aus „Schip op Scharhör“ wurde „Tee op Scharhör“, darüber vergaßen sie alle Wind und Wetter.

Auf Neuwerk war Vogt Heinsohn schon früh unterwegs, hatte sich zusammen mit einigen Inselbewohnern zu Pferde durchgekämpft und die Schiffbrüchigen vom Sand übers Watt geholt. „DE JUNGHE BEREND“, hieß der Hamburger Segler, den der Sturm fast aufs Scharhörriff geworfen hätte. Die fünf Mann Besatzung gaben Auskunft über die Fracht im leckgeschlagenen Schiff. Kisten mit Porzellan hatte man zum Beschwern der Ladung an Bord, dann Fässer mit pflanzlichen Färbemitteln – und, als kostbarstes Gut, kistenweise Tee aus China!

Ehe das Wasser alles zu vernichten drohte, begann man schleunigst mit der Bergung. Es ging schon auf Mittag zu, als auf vier Schiffen die Segel gesetzt wurden, um von Neuwerk nach Scharhör zu übersetzen. Im ersten Boot des Schiffers Christian Brugmann aus Cuxhaven fuhr der Inselvogt mit. Sein Bruder Seba, der Blüser Mangel Wilkens, der Kapitän des leckgeschlagenen Schiffes, Frerk Roloffs, und noch ein paar kräftige Neuwerker verteilten sich auf die übrigen Schiffe. Schnell übersahen die erfahrenen Männer, daß das Unglücksfahrzeug völlig manövrierunfähig war: Seewasser war in den Laderaum eingedrungen, das Steuerruder fehlte, der letzte brauchbare Anker war verloren gegangen, nur Hund und Katze besetzten noch das Schiff. Die ließ man auch dort, während man im Wettlauf mit dem Wasser daranging, Kisten und Kasten zu bergen. Die Ebbe gab den Strand frei. So konnten die Männer die Fracht und allerlei bewegliches Schiffszubehör auf die Neuwerker Boote schleppen.

Auch ein Blankeneser Ewer tauch-



Dieser Stahlstich von Neuwerk, geschaffen von Sander und Gray, ist dem Werk „Wanderungen an der Nord- und Ostsee“ von Theodor von Kobbe und Wilhelm Cornelius entnommen, das 1841 in Leipzig erschien.

te auf und übernahm 33 der großen Teekisten. Kapitän Roloffs gab ihm Order, alles geborgene Gut im Zeughaus von Cuxhaven abzuliefern und Meldung zu machen beim zuständigen Amt im Schloß Ritzebüttel, wo damals der Amtmann Jacob Langermann residierte (1751 – 1757).

Was vom Geretteten auf Neuwerk blieb, wurde im Packraum des Turmes „hoch und drög“ gelagert. Vom Amt Ritzebüttel kam der Prokurator Rist herüber und legte genaue Verzeichnisse an. Alles mußte seine Richtigkeit haben. Immerhin galt schon seit 1719 die neue Bergeordnung, die Neuwerksrolle. Die wilden Zeiten der Strandräuberei gehörten der Vergangenheit an. Wenn auch zunächst alles abgeliefert werden mußte, – nun ja, manches Gewissen wußte dabei wohl einen kleinen Umweg einzuschlagen, – so waren doch auch die Berger abgesichert, ihre Arbeit „lohn“te sich. Amtmann Abendroth hat es später so beschrieben: „Weder der Hamburger Staat noch irgendein Beamter erhält einen Teil der geborgenen Güter oder hat Einkünfte daher.“ Nach dem Recht von 1719 erhielt der Strandvogt zwei Prozent des geborgenen Wertes. Bei Abendroth: „Ein Drittel erhalten die Berger, wenn es irgend teilbare Sachen sind, in Gütern, und zwei Drittel die Eigner.“

Vorher mußten alle sich zurückhalten und einen entscheidenden Augenblick abwarten. Mit Abendroths Worten: „Erst muß die Frage entschieden werden, ob das Schiff noch wieder abzubringen ist oder nicht...“ Erschallt aus dem Munde des Schiffers die gewünschte Erklärung, daß er sich nicht helfen kann, – wozu die Berger oft sehr kräftig raten, – so geht der große Akt des Bergens an. Und nun zeigt sich die größte Tätigkeit...“

Kapitän Roloffs und Vogt Heinsohn führten die Aufsicht. Wat mutt, dat mutt. Abends versorgte der Kapitän noch Hund und Katze, dann überließ er den beiden Tieren das Schiff, das somit nicht völlig herrenlos war. Das erzählte jedenfalls Meve Eggers, der Steuermann, als er auf dem Amt Ritzebüttel bei der Verklarung seinen Bericht abgab.

So schnell die Kunde überall hingelangt war, so schnell trafen jetzt die Berger ein. Abendroth sagte: „Ist

der Strandungsfall bei Vogelsand oder Scharhör, so bleibt, sobald Wind und Wasser es erlauben, kein Fahrzeug, zu dem man nur irgendeine Bemannung finden kann, im Hafen, auch die in See befindlichen eilen herzu. Ist der Fall zwischen Duhnen und Neuwerk auf dem Watt, so sind auch Wagen und Fußgänger in Bewegung. Nach einiger Zeit, wenn die Land- und Wasserkarawanen nach dem Ort ihrer Bestimmung abgegangen, ist der Ort wie ausgestorben, und Hunderte von Ewern umgeben das gefährdete Schiff.“

Auch am Sonnabend, dem 6. Dezember 1755, setzte eine Art Völkerwanderung ein, die sich am Sonntag noch verstärkte. Das Bergungsgut Tee war heiß begehrt. Das kleinste Boot hätte keinen Ankerplatz mehr gefunden. Von Neuwerk rollten noch Pferdefuhrwerke an, und Schaluppen hielten weiterhin auf die Sände zu. Cuxhavener Schiffer, Buttischer und Schillsammler aus Döse und Duhnen drängten sich dazwischen. Das ging ja noch, bei aller Drängelei blieb man friedlich. Aber dann! Aus Neumühlen kamen fünfzehn Ewer herüber, andere aus Blankenese und Altona. Was die ersten Bergungsmannschaften in mühevoller Arbeit an Deck befördert hatten, darüber fielen jetzt die Fremden her wie die Hyänen. Wo aber Verteidiger und Angreifer aufeinandertreffen, ist schnell eine Schlägerei im Gange. Gerade noch rechtzeitig konnten sich die Besonnenen durchsetzen. Man einigte sich, bildete Mascopien (Bergungstrupps), die Neuwerker unter Carsten Sixt, die Döser und Duhner unter Johann Bold, einem jungen Schiffer.

Aus den zertrümmerten Kisten füllte man den Tee um in Beutel und Säcke, schließlich Kissenbezüge. Dann war nichts mehr aufzutreiben, worin man den Tee unbeschadet hätte bergen können. Behrend Ahlers aus Duhnen wußte sich zu helfen. Wozu hatte er zwei Büxen an? Die obere zog er aus, umwickelte die Beinenden mit Bindfaden und füllte diesen Doppelbeutel stramm mit Tee.

Fünf Tage dauerte die Bergung des beweglichen Gutes. Dann kam man wieder zur Besinnung und konnte fürs erste abschätzen, wie

groß die Anteile waren. Richtig warm konnte einem ums Herz werden in der Vorfreude auf einen Winter mit genug Tee. Und zu dem Genuß kam der Ruhm: denn die Berger legten für ihren Flecken alle Ehre ein. 119 Kisten chinesischen Tees zählte man zum Schluß im Zeughaus zu Cuxhaven.

Teetrinken ist ein Genuß ohne Reue, das wußten die Menschen damals schon. Blättert man in alten Cuxhavener Zeitungen, kann man nachlesen, daß Otto Busse in der Norderstraße 155 um 1890 für seine „Medicinal-Drogen und Thee-Handlung“ warb. Bei Frau Schwenn in der Norderstraße 175 gab es „Schokolade, Zuckerwaren, Biscuits, Tee und Japanwaren“ neben Zigarren, Zigaretten und Tabak. Die Gebrüder Behncke in der Deichstraße 45/46 boten die gleiche Zusammenstellung.

In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts, in den verrückten Zeiten der Inflation, besuchten die Cuxhavener im Eckhaus (jetzt Drogerie Motzkus) in der Deichstraße eine Teestube neben dem Geschäft von Willy Marchlewski. In dieses Lokal lockte sie eine besondere Attraktion: ein schokoladenbrauner Neger im roten Frack, der als Dirigent mit den ganz neuen Rhythmen umzugehen wußte, die aus Amerika herüberklangen. Alte Cuxhavener mögen sich dieser Teestube noch erinnern.

Tee ist eine Wohltat, und es tut wohl zu wissen, daß viele Menschen heute die mannigfaltigen angenehmen Wirkungen des Tees neu entdecken.

Wer die Minuten geizig zählt, dem geht die Zeit verloren.
Wer Tee und Maß bedächtig wählt, der hat das Glück erkoren.

Sonja Wolff (Cuxhaven)

Benutzte Quellen: Amtmann und Senator Abendroth: Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven – 1818 und 1837, Stadtarchiv Cuxhaven I 9-1,1. Bergungsgeschichte „Tee op Scharhör“ aus der Festschrift zu Ehren von Prof. Dr. Karl Lohmeyer, Heimatbund der Männer vom Morgenstern, 1948.

Bildkarteien und Zeitungsarchiv im Stadtarchiv Cuxhaven.

Lehgang ist Lohgang

In der „Festschrift Neuenwalde 1334/1984“ (s. Niederdeutsches Heimatblatt Aug. 1984) wird auf Seite 25 die Einrichtung eines „Lehganges“ angeführt, wie er in den Akten des Staatsarchivs Stade geschrieben wird. Das „E“ ist unverwechselbar geschrieben. Da mir die Bedeutung nicht klar war, wandte ich mich an den ehemaligen Redakteur der „Ostfriesen-Zeitung“, Herrn F. Daniel, mit der Bitte um Begriffserklärung. Herr D. sandte mir das Heftchen „Mühlen in Ostfriesland“ von Saathoff, bei dem auf Seite 24 ein „Leigang“ als zweiter Sackaufzug erscheint. Im Oktober d. J. setzte sich ein Nachkomme des ehemaligen Müllers Ehlbeck, Herr Friedrich Ehlbeck, Landwirt in Lauenbrück, mit mir in Verbindung und überreichte mir eine umfangreiche Kopie seiner Familienpapiere. Aus dieser geht

hervor, daß es sich um den Einbau eines „Lohganges“ handelte, einer Einrichtung zum Mahlen von vorwiegend Eichenrinde. Sein angeblich einziger Kunde war ein Lohgerber Wilhelm Hermann aus Bederkesa. Hermann mußte das Rohmaterial abholen und das Fertigprodukt nach Bederkesa bringen. Der ehemalige Müllergeselle Carsten Struß, den das Kloster als Taxator gegen den „stets renitenten Hermann“ eingesetzt hatte, schätzte durch den Lohgang den Einkommensgewinn Hermanns auf ein Viertel des Jahreseinkommens von 100 auf 125 Taler. Er behauptet außerdem, daß Hermann auch „Loh“ an andere Orte in der Umgebung Neuenwaldes geliefert habe. Alten Turnern ist die Lohe noch aus den Sprunggruben früherer Jahre bekannt.

Karl Gebhardt

Die letzten Schüsse ...

Fortsetzung von Seite 1

land Division werden in Lintig ausgemacht.

4. Mai 1945. Bis zum Morgen haben die Feuerüberfälle gedauert. Schäden an den Häusern im Ortskern sind nicht mehr zu übersehen. Gerüche kursieren: Bederkesa solle in Schutt und Asche gelegt werden, wenn keine kampflose Übergabe erfolge.

Daraufhin eine dramatische Szene auf dem Marktplatz. Selbsternannte Verteidigungskommissare propagieren eine Verteidigung bis zum letzten Blutstropfen. Couragierte Einwohner behalten aber die Oberhand.

Besonders bemüht, unnützes Blutvergießen zu verhindern, sind die Sanitätssoldaten von den Lazaretten in den Schulen der Seminarstraße. Zwei holen sich aus dem Organistenhäus ein Bettlaken und ziehen es am Kirchturm auf. Der fanatische Ortskommandant, ein Oberleutnant, läßt die weiße Fahne wieder einholen. Dann fahren wiederum zwei Sanitäter als Parlamentäre zu den englischen Linien und bitten wegen der stark belegten Lazarette, das Feuer einzustellen. Da von deutschen Batterien aber immer wieder geschossen wird, antworten die Briten ebenso. Bürgermeister Volckmann und Robert Deppe, so spricht es sich im Ort herum, machen sich aus eigenem Entschluß voller Sorge auf den Weg zur Lintiger Schleuse, um mit den Engländern zu verhandeln. Es wird nicht bekannt, wie dies Treffen ausgeht.

Das Durcheinander im Ort wird immer größer. Keiner weiß, wer eigentlich die oberste militärische Gewalt darstellt. Jedes Trüppchen befiehlt für sich. Soldaten ziehen ab,

neue rücken ein. Anscheinend wissen sich die Engländer kein Bild um das Hin und Her im Ort zu machen und wollen kurz vor Toresschluß nichts mehr riskieren. Darum neue Feuerüberfälle. Dabei werden der Schüler Hinrich Stüben und der Rote-Kreuz-Mann Martin Wülbern, der zu Hilfe eilt, schwer verwundet. Die letzten Zivilisten, die sich nicht in sichere Keller verkriechen können, flüchten. Soldaten hocken in ihren Schutzlöchern. Der Flecken wirkt gespenstisch in seiner Menschengereichte.

5. Mai 1945. Die Holzburgur und Lintiger Brücke sind gesprengt. Das Sprengkommando sitzt im Keller des Hauses Hanke, Seebeckstraße. Der verantwortliche Offizier mußte erst mit der Pistole seinem Befehl zur Zerstörung der Brücken Nachdruck verschaffen, denn Soldaten als Sprengfachleutegabende Nutzlosigkeit dieses Unternehmens zu bedenken. Wenige Schüsse fallen, es sind die letzten, dann ist Ruhe. Die Verteidiger sind abmarschiert. Nachrichten über Waffenstillstands- bzw. Übergabeverhandlungen sickern durch. Die Bederkesaer kehren zögernd nach kalten Nächten unter freiem Himmel zurück. Viele müssen dabei über die Reste der Holzburgur Brücke klettern. Der Zahlmeister, der das Marindepot in der „Seelust“ in die Luft jagen wollte, ist verschwunden. Erst verstohlen, dann immer ungenierter, wird dieses reichhaltige Lager von Einwohnern leergeräumt.

6. Mai 1945. Völlige Sonntagsruhe. Kein Strom im Ort.

7. Mai 1945. Um 14 Uhr ziehen schottische Panzer, von Hainmühlen und Alstedt kommend, in Bederkesa ein.

Klaus Dobers (Bederkesa)



De beiden Schoolkameraden

Se harr sik beide as Jungs in de högere School al nich mucht. Un dat harr sik laterhen ok nich ännert. Daarbi weern se teemlich hoch klattert: De een harr dat to'n Admiral brocht, un de anner weer sogar 'n katholischen Bischof worrn. Nu lepen se sik na mehr as twintig Jahren ganz tofällig in Bremen op'n Hauptbahnhof in de Mööt. De Bischof ruusch in sien wiet Kleed just op den Admiral to, de daar mit sien Ordens um Schilleraatsen in siene smucke

Uniform op den neegsten Tog töven dee.

Se verjagen sik ornlich. Na so lange Tiet sehgen se sik to'n eersten Maal wedder. De Bischof verhaal sik al bold von den Schrecken un fraag wat spitz: „Seggt Se maal, Herr Stationsvorsteher, wannehr föhrt woll de neegste Intercity na Köln?“ – Daar kreeg he denn von den Admiral to hören: „De geiht hier fief Minuten na twee af, beste Fro. Aver mi dücht, Se schullen sik dat in Ehren Tostand doch nich mehr tomoden un ganz al-lein Reisen!“

HEH

Umschau

Harry Gabcke im Redaktionsausschuß

Der Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern hat in seiner Sitzung am 11. März 1985 in Cuxhaven beschlossen, das MvM-Beiratsmitglied Harry Gabcke, der in Bremerhaven als Direktor eines Schulzentrums tätig ist, in den Redaktionsausschuß des Niederdeutschen Heimatblattes zu berufen.

Nachrichtenheft des Marschenrates

Der Marschenrat zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee legte soeben sein 21. Nachrichtenheft vor. Es informiert in Kurzform über wesentliche Ergebnisse aus Geschichte, Vorgeschichte, Volkskunde, Geowissenschaften, Biowissenschaften sowie Küsteningenieurwesen und Wasserwirtschaft im Gebiet der südlichen Nordseeküste zwischen Ems und Elbe. Die Schriftleitung der Broschüre, die direkt beim Marschenrat in Wilhelmshaven, Viktoriastraße 26/28, erhältlich ist, lag wieder bei Dr. Waldemar Reinhardt, dem Leiter des Küstenmuseums Wilhelmshaven. HEH

„Die Stedinger“

Im alten Bremer Verlag H. M. Hauschild ist anlässlich des Gedenkens an die Schlacht bei Altenesch (1234) im vergangenen Jahr in 3. Auflage die von dem bekannten oldenburgischen Maler-Professor Bernhard Winter (1871–1964) 1933 erstmals herausgebrachte Mappe „Die Stedinger“ mit 20 großen Bildern und erläuterndem Text erschienen. Der Verkaufspreis dieses Werkes (Format 31 cm x 21 cm), das in Zusammenarbeit mit dem Niederdeutschen Heimat- und Kulturverein Oldenburg entstanden ist, beträgt 14 DM. Von Hermann Allmers, den Winter 1900 noch in seinem Heim in Rechtenfleth gemalt hat, wird auf der ersten Seite der Bildmappe gleichsam als Motto ein Satz aus dem Marschenbuch von 1857 zitiert: „Hätte der Stedinger Krieg einen würdigen Geschichtsschreiber gefunden, er wäre wert, ebenso in allen Schulen gelehrt und bekannt zu werden.“

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Dienstag, 7. Mai, bis Sonntag, 12. Mai 1985: Studienfahrt nach Flandern (Standort Brügge, Besuch von Damme, Antwerpen, Lisse, Mechelen, Gent). Leitung: H. Hinrichs. Abfahrten von Cuxhaven und Bremerhaven.

Sonabend, 11. Mai, bis Sonabend, 18. Mai 1985: Studienfahrt in das Land zwischen Stettin und Masurien (Danzig, Allenstein, Thorn). Leitung: H. E. Hansen. Abfahrt Kreissparkasse am Hauptbahnhof Bremerhaven.

Sonabend, 18. Mai 1985, 15 Uhr, in Dorum: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft. Gäste sind wie stets gern willkommen.

Freitag, 31. Mai, bis Sonntag, 2. Juni 1985: Studienfahrt nach Ostholstein (Lübeck, Eutin, Holsteinische Schweiz). Leitung: W. Barre. Abfahrt Kreissparkasse am Hauptbahnhof Bremerhaven.

den wie die Kämpfe des Schweizer Volkes.“ HEH

Bremerhavener Wanderbuch

Bei Ditzten Druck und Verlags-GmbH in Bremerhaven ist vor wenigen Wochen die 2. verbesserte und erweiterte Auflage des Wanderbuches für Bremerhaven und Umgebung erschienen. Dieses im praktischen Taschenformat als haltbares Ringbuch bekannte Werk mit 40 Fuß- und 20 Radwanderungsvorschlägen aus der Feder Willy Wolffs, das mit trefflichen Zeichnungen Michael Wolffs angereichert worden ist, umfaßt 260 Seiten und kostet im Buchhandel 16,50 DM. HEH

Schrift über den Speckenbütteler Park

Willy Wolff hat für die Freunde des Bremerhavener Parks Speckenbüttel soeben das 24 Seiten starke Heft „Im Speckenbütteler Park. Ein Rundgang“ herausgegeben, das vorzüglich Auskunft gibt über die beliebte grüne Lunge im Norden der heutigen Seestadt Bremerhaven. Preis: 5 DM. HEH

Ostereieressen im Marschenhaus Speckenbüttel

Traditionsgemäß fand Gründonnerstag im Marschenhaus Speckenbüttel auf vollem Vorplatz und in vollen Dönnen das seit Dr. Jan Bohls' Zeiten gepflegte Ostereieressen des Bauernhausvereins Lehe statt. Der Bützflether Rektor Gerd Bahr unterhielt diesmal das Publikum mit amüsanten Geschichten in unverfälschtem Kehdinger Platt. HEH

Der Bederkesaer See

Unter diesem Titel erschien Ende April als Heft 5 der Schriftenreihe der Burrgesellschaft Bederkesa ein 60 Seiten starker Band über das fünftgrößte Binnengewässer des Landes Niedersachsen. Verfasser von 24 aller 29 lesenswerten kurzen Kapitel ist das Mitglied des Redaktionsausschusses des Niederdeutschen Heimatblattes und langjährige Schriftleiter der von ihm begründeten Bederkesaer Rundschau, der seit 37 Jahren in Bederkesa ansässige Realschullehrer Klaus Dobers. Von dem verdienten ehemaligen Ortsheimatpfleger und Morgenstern-Ehrenmitglied Werner Schieder stammt ein Beitrag über das vor dem 1. Weltkrieg praktizierte Fischen unter dem Eis, während der Bederkesaer Realschullehrer Dieter Brill drei ornithologische Abschnitte und ein Kapitel über die Fischerei beigesteuert hat.

Damit liegt jetzt eine mit großer Sachkompetenz geschriebene und gutbebilderte Schrift vor, die umfassend Auskunft gibt über den reizvollen Bederkesaer See, der dem Ort erst seinen besonderen Stellenwert in unserer Region verleiht und einen wesentlichen Anziehungspunkt gerade für den heimischen Fremdenverkehr darstellt. Dem Büchlein sei weite Verbreitung gewünscht, dem See die dringend einzuleitende Sanierung, damit auch spätere Generationen sich daran erfreuen können. HEH

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzten Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsausschuß Bernd Behrens, Klaus Dobers, Harry Gabcke, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembecke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.